Kurzbesprechungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **10 (1950)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Macbeth. II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche.

Produktion: Republic-Pictures; **Verleih:** Monopol; **Regie:** Orson Welles;
Darsteller: Orson Welles, Jeanette Nolan, R. McDowall u. a.

Die letzte Zeit hat eine ganze Anzahl von Verfilmungen shakespearscher Stücke gebracht. Man denke an die großartigen «Henry V.» und «Hamlet» aus der Produktion Arthur Ranks. Wenn Orson Welles sich an einen Film macht, darf man Besonderes, zum mindesten Interessantes erwarten. Zu seinem «Macbeth», der dem Text des englischen Dramatikers wörtlich und ohne Aenderungen folgt, hat uns Orson Welles persönlich bei der Welturaufführung des Filmes anläßlich der Filmfestspiele in Venedig einige Aufschlüsse erteilt. Es interessiert uns nicht, daß der Film in einer Rekordzeit vollendet wurde, nachdem er zuvor monatelang mit einem Publikum eingespielt worden war, wohl aber, daß er einer der ersten abstrakten Filme ist, der kommerzielle Prätentionen hat. Abstrakt in der Weise, daß Welles der Szenerie kein richtig ausgeformtes Gesicht gibt, sondern sie nur zur expressiven Gestaltung eines Uebergesichtes benutzen will. Doch die Szenerien bleiben zu naturalistisch, um nur Gestaltungsmittel einer hinter ihnen gelegenen Welt zu sein. Welles legt auch viel zu wenig Gewicht auf das, was wir das Filmische nennen. Dazu gehört in erster Linie eine Kameraführung, die die Beweglichkeit des Filmauges voll ausnützt, da einem Drama ohnehin viel des Getragenen, Feierlichen eignet. Welles enttäuscht hier durchaus: die Kamera bleibt fix; die Bewegung ereignet sich in den Bildern statt zwischen den Bildern. So haben wir schlechterdings verfilmtes Theater vor uns, an dem des Regisseurs Manipulationen mit Lichteffekten, Gewittern und Nebelschwaden (im ersten Teil) nicht viel zu ändern vermögen. Der Film ist aber interessant, wenn er auch unsere filmästhetische Billigung nicht völlig zu finden vermag. — Der Inhalt der bekannten Tragödie dürfte geläufig sein. Sie ist nicht nur eine Studie des urmenschlichen Kampfes von Gut und Böse, sondern auch das Bild eines Usurpators, der Macht in Tyrannei wandelt und daran zugrunde geht. 786

Wiener Mädeln. III. Für Erwachsene.

Produktion: Willi-Forst-Film; **Verleih:** Emelka; **Regie:** Willi Forst;
Darsteller: Willi Forst, Curd Jürgens, Judith Holzmeister, Hans Moser u. a.

«Wiener Mädeln» (ein Film, der unter dem Naziregime begonnen wurde und erst einige Jahre nach Kriegsende zur Vorführung bereit war) erzählt die Geschichte des Walzerkomponisten Carl Michael Ziehrer, der sich gegen den alles überschattenden Ruhm Johann Strauß' durchzusetzen hatte. Die vier Töchter des Hofrats Munk, die Wiener Mädeln, spielen für diesen Kampf um Anerkennung eine große Rolle; für eine Weile die größte Klara, die stolze Königin von Hitzing, die mit dem jungen Komponisten spielt und ihn für ihre mondänen Zwecke ausnützt. Wie einen gebrauchten Handschuh wirft sie ihn zur Seite, wenn sie ihn nicht mehr braucht. Mizzi, Klaras Schwester, liebt Carl Michael; doch erst als er ein gefeierter Operettenkomponist und sie eine ebenso gefeierte Sängerin ist, weiß er, was er an ihrer Liebe hat. Willi Forsts Film, der als erster österreichischer Film in Farben gedreht ist (die allerdings auf weite Strecken nicht befriedigen können), wurde nicht so sehr als Kunstwerk berühmt, sondern als Streitobjekt der Parteien. Die Russen beanspruchten die Kopie, die bei ihrem Einzuge vorlag, als deutsches Eigentum und wollten Forst zwingen, diesen Film nach ihren Intentionen zu vollenden. (Die Besiegung der amerikanischen Band John Croß mit amerikanischer Militärmusik von Susa durch Wiener Tusche und Walzer mag ein großer Anreiz gewesen sein.) Forst seinerseits hatte einen Abzug der Arbeitskopie gerettet und vollendete sie in den englischen Ateliers und in Zürich. «Wiener Mädeln» erhielt durch diese Umtriebe einen sagenhaften Ruhm, der dem Film primär gewiß nicht zukäme. Sein Positivum ist die Musik, die Walzer, in deren Takt selbst manche offensichtliche Unbeholfenheiten (die man von Forst nicht erwartete) und Langfädigkeiten eingeschmolzen werden. Gute, unbedenkliche Unterhaltung. 787

La Marie du Port.

IV. Mit Reserven.

Produktion: Sacha Gordine; **Verleih:** Sadfi; **Regie:** Marcel Carné;
Darsteller: Jean Gabin, Blanchette Brunoy, Nicole Courcel u. a.

Der Film unterscheidet sich inhaltlich wohl kaum von den französischen «Klassikern» der Vorkriegszeit: «Quai des brûmes», «Drôle de drame», «Le jour se lève» usw. Auch hier geht es um die Libertinage, um einen Mann, der sein ganzes Leben viel geliebt und nie ans Standesamt oder eine höhere Instanz gedacht hat. Doch das kleine Mädchen Marie widersteht seinen Wünschen, und der bereits grau melierte Mann stolpert über seinen eigenen Zynismus und wagt es, mit einer Heirat sein Leben zu komplizieren. Das Ende entwertet sich selbst als ein verzweifelter Saltomortale in die Operette, denn nach der Anlage der realistischen Charaktere, nach Anlage der ganzen Atmosphäre ist wohl alles andere zu erwarten als diese Ehe. Wenn wir speziell auf diesen Film hinweisen, dann nur, um an ihm ein Phänomen aufzuzeigen, das auch für die Beurteilung vieler anderer Werke in Betracht gezogen werden muß: die Frage der künstlerischen Notwendigkeit. Sie ist in diesem Film nicht vorhanden (während man doch von den Werken der Vorkriegszeit sagen konnte, daß sie als Ausdruck des französischen malaise durchaus zu Recht beständen). Man merkt den Regisseur, man spürt seine Hand, die den Rhythmus verschleppt, die mehr malt als filmt, man bewundert vielleicht sogar seine Leistung als ein Resultat strenger stilistischer Bemühungen, doch wird man nie diese Leistung als einen Ausdruck empfinden können. Es ist ein Körper für sich, abgelöst, ohne Beziehung, und das malaise ist unser, wenn wir den Film sehen, der nicht verantwortet werden kann, weil er ohne Verantwortung ist. 788

Cordula.

IV. Mit Reserven.

Produktion: Paula-Wessely-Filmgesellschaft; **Verleih:** Elite-Film; **Regie:** Gustav Ucicky;
Darsteller: Paula Wessely, Attila Hörbiger, Eric Frey, Eduard Köck u. a.

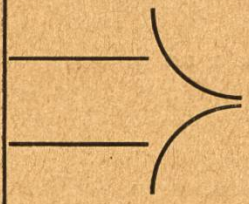
«Cordula» ist der erste Film der Paula-Wessely-Filmgesellschaft. Von einem solchen Film erwartet man, daß er durch die überragende Darstellungskunst Paula Wesselys gekennzeichnet sei, besonders durch die menschlich warmen Töne, die an ihrem Spiel immer wieder bezaubern. Diese Erwartungen werden durch den Film nur zum Teil erfüllt. Die feinen Töne beschränken sich meist ausschließlich auf die Rolle der Serviertochter Cordula, die schwer zu dulden hat an der Gefühllosigkeit und dem Egoismus der sittlich verkommenen Welt, in der sie leben muß und in deren — streckenweise ziemlich plumpen — Zeichnung sich der Film zu sehr gefällt. Verkörpert ist diese Welt vor allem durch den auf Urlaub zurückgekehrten Leutnant, von dem Cordula ein Kind erwartet, der sich aber nicht darum schert und sich ohne ein Skrupel mit der Frau des Gendarmen einläßt. Es ist alles eher als erbaulich, zu sehen, wie das Edle nicht aufzukommen vermag gegen die Rücksichtslosigkeit der Welt, wie selbst der Pfarrer an seiner Aufgabe fast verzweifelt, wie Treue und Anhänglichkeit in der Gestalt eines Dorftrottels zum peinlich wirkenden Gespött wird — und doch hat der Film eine gewisse sittliche Berechtigung dadurch, daß er aufzeigt, wie das Gute immer einsam steht. Um aber überzeugen und gefallen zu können, müßte er das Gute doch etwas positiver zeigen, und vor allem müßte er in einem christlichen, übernatürlichen Sinne gemeint sein. Die rein diesseitig natürliche Auffassung, deretwegen auch die uneheliche Mutterschaft zu den Aktiven der ethischen Rechnung zu stehen kommt, kann uns nicht genügen und läßt den Film, der nach dem Epos «Kirbisch» von Anton Wildgans gedreht ist, doch etwas als passé erscheinen. Etwas matt muß auch in der heutigen Zeit die ziemlich blinde Hoffnung auf die edlere Zukunft wirken, die laut den Worten des Pfarrers in Cordulas Kinde verkörpert wird. Der Film setzt ein reifes Publikum voraus, da ein positiver, wenn auch sehr vager Grundgedanke sich zu gern hinter negativ gestimmten Szenen verbirgt. — In formaler Hinsicht fällt der Film zu sehr auseinander; es fehlt das geistige Band, das die verschiedensten, oft feinen, oft sehr faden Szenen zu einem stilistischen Ganzen zusammenfügen könnte. 789

Bei Tag und bei Nacht

Appenzeller Alpenbitter

ist gut und tut gut!

A. Z.
Luzern



Schmaltonfilm-Apparate

für Saal und Heim
mit größter FILMSCHONUNG
und äußerst BILLIG

Dr. M. Schibli, Stans, Postfach 4

Redaktion: Auf der Mauer 13, Zürich
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstrasse 42, Luzern